

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlag: Die Schlesische Arbeiter-Zeitung, Breslau, Markt 1, 1. u. 2. Stockwerk. Telefon 1111. Preis: 10 Pf. für die Woche, 30 Pf. für den Monat, 3 Mark für den Vierteljahr, 10 Mark für den halben Jahr, 18 Mark für den ganzen Jahr. Postamt: Breslau, Postfach 1111. Druck: Die Schlesische Arbeiter-Zeitung, Breslau, Markt 1, 1. u. 2. Stockwerk.

Donnerstag, den 23. Juni 1921

Verlag: Die Schlesische Arbeiter-Zeitung, Breslau, Markt 1, 1. u. 2. Stockwerk. Telefon 1111. Preis: 10 Pf. für die Woche, 30 Pf. für den Monat, 3 Mark für den Vierteljahr, 10 Mark für den halben Jahr, 18 Mark für den ganzen Jahr. Postamt: Breslau, Postfach 1111. Druck: Die Schlesische Arbeiter-Zeitung, Breslau, Markt 1, 1. u. 2. Stockwerk.

Wie die Kapitalisten Steuern zahlen!

Berlin, 21. Juni.

Es sind für das Rechnungsjahr 1921 durch Steuern abzuführen:

- 50 Milliarden Mark als Reparationsleistung an die Entente,
- 46 Milliarden Mark „nur“ für den ordentlichen Etat der Ebert-Republik,
- 12 Milliarden Mark „wenigstens“ für die Länder des Herrn Rahr, Stegerwald usw.

Das macht pro Kopf der Bevölkerung 1800 Mark aus; d. h. ein vollbeschäftigter Arbeiter — den man in Deutschland, im Reich der „Leistungen“, wie Herr Dr. Wirth so schön sagt, aber nicht mehr findet — muß den Lohn von 1½ bis 2 Monaten restlos an den Staat abführen, muß 1½ bis 2 Monate hungern, wobei ihm aber wenigstens in den übrigen 9 Monaten die Gelegenheit gegeben wird, sich für die nächsten 2 Monate durch Hungern genügend vorzubereiten! Daß die Last aber noch größer wird, dafür wird einmal gesorgt dadurch, daß die Ausgaben nach bei weitem zu niedrig angesetzt sind; zum anderen Mal dadurch, daß die Kapitalisten trotz aller schönen Ermahnungen von Wirth, Gradnauer und Crispian, doch recht artig zu sein, gar nicht daran denken, auch nur einen Teil der Lasten auf sich zu nehmen.

Es gibt hunderte von Wegen — geschliche und ungeschliche — für sie, um sich der Steuerlast zu entziehen. Das beste Mittel haben ihnen wohl ihre lieben Brüder von der Seine und von der Themse gegeben. Der von der Entente vorgeschriebene Zahlungsplan bestimmt, daß die deutsche Regierung drei Serien von Schuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 135 Milliarden Goldmark an die Ententeregierungen übergibt. Diese Schuldverschreibungen verbleiben nun nicht in der Schatzkammer von Paris und London, sondern werden in möglichst großem Umfang auf den Kapitalmarkt gebracht, wo sie von all denen gekauft werden können, die Geld haben. Um den Abfluß auch in Deutschland recht zu fördern, sind diese sprozentigen Schuldverschreibungen von allen deutschen Steuern und Lasten jeder Art jetzt oder in Zukunft frei!

Sie sind gesichert durch die gekauften Besitztümer und Einnahmen des deutschen Reiches! In der Tat sind „feines Papierchen“ — für den, der es haben kann. Und die deutsche Bourgeoisie wird mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles, über alles, nur nicht über Geld“ auf den Lippen, alles, was sie an deutschem Geld, Banknoten, Anleihen, Aktien und sonstigen Werten hat, veramschen, nur um dieses steuerwaggaubende Papier zu bekommen. Daß dieser Umtausch weiteres ungeheures Anfließen der Papiergeldflut, Währungsverschlechterung, Kreditnot, Bankrott vieler Unternehmungen und vor allen Dingen einen völligen Ausverkauf Deutschland an das Ausland unbedingt zur Folge hat, das kümmert sie sehr wenig. Sie gewinnen ja nur dabei. Sie werden die „viele“ Arbeit als Aktionär und Teilhaber von einigen Fabriken und die dauernde „Sorge“ mit dem ewig unzufriedenen Arbeiter los und beziehen still und friedlich ihre 5 Prozent Zinsen. Mag sich die Ententebourgeoisie mit den böartigen deutschen Arbeitern herumschlagen!

Daß dieses so kommen wird, schreiben die bürgerlichen Blätter ganz offen, und dagegen haben sie auch weiter nichts einzuwenden. Aber eins bedrückt sie. Einige besonders beamteten Kapitalistengruppen sind mit den 5 Prozent Zinsen nicht zufrieden; es ist ihnen zu wenig, sie verdienen jetzt mehr und möchten sich die Profite nicht entgehen lassen. Es würde dann aber zwei Kategorien von Kapitalisten geben, von denen eine die Reparationsschuldscheine besitzt und steuerfrei ist und eine andere, die ihre alten Papiere besitzt und Steuern zahlen soll. Solche Gedanken aber, daß der eine etwas bezahlen soll und der andere nichts, kann ein Kapitalistengehirn nicht fassen. Kapitalisten sind immer für Gerechtigkeit! Und das — widerrechtlich ganz offenbar allen „gesunden“ Grundgesetzen von Recht und Billigkeit. Welche Folgen das aber haben kann, muß man aus dem Röhre der bürgerlichen Steuerpolitiker selbst hören. Herr Privatdozent Dr. Karl Muth, Kena, schreibt in der „Industrie und Handelszeitung“ vom 13. Juni 1921 folgendes:

„Das wird zu weiterer Demoralisation in steuerlicher Hinsicht führen. Diejenigen Steuerpflichtigen, deren Kapital in Schuldverschreibungen des Reichs, der Länder oder Kommunen festgelegt ist, werden aus der völligen Steuerfreiheit der anderen Kapitalbesitzer die moralische Rechtfertigung entnehmen, sich ihrerseits ihren steuerlichen Verpflichtungen so weit wie möglich zu entziehen; denn schließlich ist dem einen billig, was dem anderen recht ist.“

Diese Steuerhinterziehung ist aber eine gefährliche Sache. Man kann zufällig einmal dabei gefaßt werden, und man ist doch immerhin ein ehrenvoller Mann. So denkt Herr Stinnes. Deswegen schlägt er in der „D.F.Z.“ vom 17. Juni 1921 folgendes vor:

Feierliche Eröffnung des 3. Weltkongresses

Am Sonnabend, den 18. Juni, wurde der Dritte Welt-Kongress der Dritten Internationale feierlich eröffnet. Eine Parade der roten Soldaten vor allen Delegierten der Parteien des Auslandes, der Gewerkschaftsorganisationen und den Vertretern der ausländischen Missionen leitete ihn ein.

Trozkij hielt auf dem roten Platz vor dem Kreml eine Rede vor den Vertretern der Arbeiter und Arbeiterinnen Europas, Amerikas und Australiens, in der er darauf hinwies, daß es heute kein Land der ganzen Welt gäbe, das nicht seine Vertreter, die im Kampf bewährtesten Führer des revolutionären Proletariats, nach Moskau gesandt hätte.

Angeichts der ausländischen Brüder schworen russische Arbeiter und Bauern, daß sie das rote Banner der Internationalen Verbrüderung gegen die Weltbourgeoisie verteidigen wollen, daß sie bereit sind, den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse weiter fortzusetzen, wenn sie dazu gezwungen sind. Voll Begeisterung erklärten sie sich bereit, ihr Leben einzusetzen für das gewaltige Befreiungswerk der Arbeiterklasse.

Es lebe die internationale Verbrüderung der Arbeiter! Es lebe die Kommunistische Internationale!

„Um Ungerechtigkeiten und Steuerabotage zu vermeiden, wird die Entwicklung daher zwangsläufig zu einer Abschaffung sämtlicher das Kapital belastenden Abgaben, vielleicht sogar aller direkten Steuern führen. ... Das Ausbringen des Bedarfs des Reichs, der Länder, Kommunen müßte dann völlig der indirekten Besteuerung überlassen bleiben.“

Mit anderen Worten: über 100 Milliarden Mark sollen durch indirekte Steuern aufgebracht werden.

Über 100 Milliarden sollen dadurch aufgebracht werden, daß man sie insgesamt auf die jetzt schon für Proletarier unerschwinglichen Preise aller Bedarfsartikel schlägt! Wir glauben wohl, daß das den Kapitalisten sehr gut gefallen möchte! Dann können sie ganz unkontrollierbar alle Lasten, die sie zu tragen hätten, abwälzen und zugleich noch verschiedene Prozente herauskneipen! Das Proletariat aber muß dabei verhungern! Es muß sich beizeiten mehrern! Die Regierung sucht die Steuerreform bis zum Herbst zu verschieben. Sie glaubt, bis dahin das Proletariat beruhigen und einschläfern zu können! Die Arbeiter aller Parteien müssen ihre Organisationen zwingen zu kämpfen:

gegen jede Steigerung der indirekten Steuern!

gegen jede Vermehrung des Lohnabzuges!

für Annullierung aller Staats- und Kriegsanleihen von einer bestimmten Höhe unter Berücksichtigung der kleinen Einkommen!

für Konfiskation und Enteignung aller großen Vermögen der Fürstenthümer, Kriegs- und Revolutionsgewinnler!

Deutscher Reichstag.

Reichstagsitzung, Dienstag, den 21. Juni 1921.

Ein deutschnationaler Antrag betreffend Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten van den Kerckhoff wegen Steuerhinterziehung wird angenommen.

Geyer (Komm.) und Abg. Ledebour (USP.) forberten Ausschußberatung darüber.

Um die Ergänzungsprüfung der Sekretäre entwickelt sich eine umständliche Debatte, in der alle Parteivertreter Beamtensfreundlichkeit markierten. Herr Wirth kann aber, so sagt er, von einer Prüfung nicht abgehen.

Die Deutschnationalen beantragen daraufhin ein Mißtrauensvotum, das erst morgen zur Abstimmung kommen wird. In der Rede, Abg. Blettner, geht in scharfer Form die Regierung und deckt die Verlogenheit der rechten Parteien auf. In ähnlichem Sinne spricht der Redner der Unabhängigen.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungswesens. Es soll eine allgemeine Abgabe von 5 Prozent des Mietwertes erhoben werden, die zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Siedelung verwendet werden soll. Es ist das natürlich eine neue starke Belastung für alle Mieter. Die Deutschnationalen verlangen selbstverständlich sofortige Freigabe des Baumeisters, vollkommene Freiheit für die Wucherabsichten der Hausbesitzer. Der sozialdemokratische Redner verurteilt, freilich vergebens, das Aufleben der früher selbst aufgestellten Forderungen auch in dieser Frage zu rechtfertigen. Der unabhängige Redner Kubri lehnte im Namen seiner Fraktion den Gesetzentwurf ab und forderte eine strenge Rationalisierung des Wohnungswesens und Sozialisierung der gesamten Bauindustrie.

Abg. Heidemann (Komm.) deckte in einer inhaltschweren Rede die ganze brutale Arbeiterfeindschaft des Gesetzes auf und forderte in klammernden Worten die Unabhängigen auf, aus ihren Reihen zu Laten überzugehen. Er wies darauf hin, daß das durchbare, sich steigende Wohnungswesen nur durch den Kampf

Nach Trozkij sprach Baillant-Couturier für die französische kommunistische und die französische revolutionäre Jugend. Für die deutsche kommunistische Partei sprach Genoffo Schneider, für die italienische revolutionäre Jugend Catagna. Weiter sprach der polnische kommunist Gulshy, ein Vertreter der englischen kommunistischen Partei, eine Delegierte der Frauen des Ostens, Beauftragte der kommunistischen Spaniens, Persiens, der Tschechoslowakei und der deutschen revolutionären Jugend.

Im Anschluß an diese feierliche Eröffnung des Kongresses fanden große Arbeitermengen statt. Am Abend vereinten sich die Delegierten des Kongresses mit der Moskauer Arbeiterschaft zu einer Feierlichkeit zu Ehren der Helden der Arbeit.

Die lettische Sektion der Kommunistischen Internationale veranstaltete eine Gedenkfeier zu Ehren der vor einigen Tagen in Lettland erschossenen Kommunisten. Zahlreiche Gedenkreben wurden gehalten von den Vertretern Lettlands, Rußlands, Deutschlands, Polens und Finnlands.

Der Arbeiterklasse zu befehlen sei, daß der vorliegende Gesetzentwurf nichts anderes als eine Kulisse sei, um auch auf diesem Gebiete das Volk bis zum Weibhüten verlesen zu lassen. Auch die kommunistische Fraktion erklärte sich selbstverständlich gegen die Annahme des Gesetzes.

Der Gesetzentwurf wird dann nach kurzer Durchberatung der einzelnen Paragraphen gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen angenommen. (Die Rede unseres Genossen Heidemann bringen wir ausführlich in der nächsten Nummer.)

Deckt die Reichsregierung den Verfassungsbruch?

Im Reichstag hat die kommunistische Fraktion folgende Anfrage

vorgelegt:

„Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, Breslau, wurde bisher im Lohnbruch bei der Firma Piffel und Danigel hergestellt. In letzter Zeit unterlag sie des öfteren der Beschlagnahme durch den Staatsanwalt. Am 2. Mai erschien der Herr Kriminalkommissar, daß bei dem Druckereibesitzer und machte ihn darauf aufmerksam, daß bei einer neuerlichen Beschlagnahme der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ sowohl der Druckereibesitzer als auch das mit der technischen Herstellung der Zeitung beschäftigte Personal unter Beschlagnahme auf § 49 des R.-Str.-G. zur Verantwortung wegen Beihilfe zum Hochverrat herangezogen und entf. verhaftet werden könnten. Eine am Dienstag (3. Mai) früh bei der Kriminalpolizei vorstellig gemordene Kommission des Verbandes und Betriebsrates wurde an den Vertreter der Anklagebehörde des außerordentlichen Gerichtes zu Breslau verwiesen.“

Der Vertreter der Anklagebehörde erklärte, daß derjenige, der an der technischen Herstellung eines Artikels beschäftigt wäre, in welchem der Staatsanwalt Aufreizung, Hochverrat oder ähnliches erblickt, eventuell festsetzt und bei Verdacht sofort verhaftet würde.

In einer Eingabe in der u. a. auf die schweren wirtschaftlichen Schäden hingewiesen wurde, die dem betroffenen Buchdrucker aus dieser Maßnahme erwachsen, erging folgender schriftlicher Bescheid:

„Auf die Eingabe vom 3. d. M. und die von den Herren Wiesner und Schmidt mit mir am 4. d. M. gehabte Rücksprache: Der dort vertretene Standpunkt geht insofern von irrigen Voraussetzungen aus, als allgemein von mir eine Verhaftung weder „in Aussicht gestellt“ noch „angedroht“ worden ist.“

Ich habe vielmehr die an der Herstellung der betreffenden Zeitung beteiligten Personen lediglich darauf hinweisen lassen, daß ihre Mitwirkung bei der Herstellung für den Fall eines nach §§ 85, 130 Reichsstrafgesetzbuchs strafbaren Inzits dieser Zeitung unter Umständen die Voraussetzungen des § 49 Reichsstrafgesetzbuchs erfüllen und damit auch eine vorläufige Festnahme und Verhaftung zur Folge haben könnten. (Vgl. §§ 112, 114, 127 Reichsstrafgesetzbuch.)

Zu einer Änderung meines bereits mündlich mitgeteilten Standpunktes habe ich daher keinen Anlaß.

Dr. Rogisue.

Da sich der Druckereibesitzer auf Grund dieses Bescheides selbstverständlich weigerte, die Zeitung fernertin zu drucken und auch nicht in der Lage ist, das ganze Personal zu beschaffen, war die Folge, daß 8 Seher, 1 Korrektor (schwer krankheitsbedingt), 1 Drucker, 1 Hilfsarbeiter und 1 Mädchen gekündigt und entlassen wurden.

Wir fragen an:

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, daß die Reichsverfassung in diesem Falle Artikel 118, auch von der Anklagebehörde des außerordentlichen Gerichtes, Breslau, beachtet wird? Ist die Reichsregierung bereit, Schritte zu unternehmen, daß die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ wieder in Breslau hergestellt werden kann, ohne Gefahr zu laufen, vom Staatsanwalt fernertin schikaniert zu werden.

Berlin, den 20. Juni 1921.

Blettner, Ab. Goffmann, Graf, Geyr, Däumig, Däumig.

Die Instanzen zweifeln!

Als heute ist noch keine Antwort eingelaufen auf den Vor- schlag, den die kommunistische Jugend Deutschlands allen pro- letarischen Jugendorganisationen unterbreitet hat.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Zentrale der Arbeiter-Jugend, Sozialistische Proletarier-Jugend: Sie alle versuchen, sich vor der Entscheidung zu brücken.

Die Methode des Totschweigens ist sehr einfach, aber sie be- steht darin, dass man im „Offenen Brief“ angedeutet wurde, ist bereits Tatsache geworden: Massenentlassungen von Jugendlichen, 30 Prozent Lohnabbau. Die völlige Abschaffung des Achtstundentages wird durch Unternehmer und Regierung planmäßig vorbereitet. Davon werden nicht nur Kommunisten betroffen.

Wir fragen erneut an:

Wie gebeten der A.D.G.B., die Arbeiter-Jugend und Sozialis- tische Proletarier-Jugend die nächsten Lebensinteressen ihrer eigenen Mitglieder wahrenzunehmen?

Reicht ihr den vortenden Beschlüssen ein, um wieder 2 Jahre auf Erfüllung zu warten und die Jugend der Ausbeutung und Arbeitslosigkeit preiszugeben? Oder seid ihr bereit für die Durchführung eures eigenen Jugendchutzprogramms zu kämpfen, deren Forderungen im wesentlichen die des „Offenen Briefes“ sind?

Der Wille zum Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedin- gungen, um ausreichenden Schutz gegen Arbeitslosigkeit ist in der Jugend vorhanden... Und wo nicht, muß er geweckt und ge- stärkt werden. Die Jugend muß selbst diesen Kampf Schulter an Schulter mit den Erwachsenen führen.

Glaubt ihr euerem eigenen Programm nicht und benutzt es als Agitationspropaganda zur Irreführung der Massen oder wollt ihr auf der vorgeschlagenen Grundlage mit uns die

Einheitsfront des Jungproletariats, die gemeinfrum Front der Jungen und Alten schaffen gegen die verschärfte kapitalistische Ausbeutung?

Es geht um mehr, als um demagogische Wortklaubereien.

Die Jugend soll den Erwachsenen Vorbild sein. Sie muß brüderlich zusammenstehen und sich wehren gegen den eigenen Untergang.

Die gesamte Jugend, eure eigenen Mitglieder fordern von euch endlich eine klare Antwort.

Berlin, den 21. Juni 1921.

Zentrale der kommunistischen Jugend Deutschlands.

festlegung der Befähigungsfrage und belästigend für Holz sein sollten, verbotenen, das die brutale

Provolation der mittelständlichen Arbeiter von langer Hand vorbereitet war. Aber auch der ungeheuer- liche Verrat der Führer der M.E.P. und U.P.P. an der Arbeiterklasse wurde enthüllt.

Durch die erbliche Auslage dieses Zeugen ist nicht nur end- gültig bewiesen, daß die blutige Niederwerfung des mittel- ständlichen Proletariats durch die Sabotage der M.E.P. und U.P.P. möglich war, sondern daß sie mit der geheimen Unterstützung dieser Arbeiterverräter durchgeführt wurde.

Der Zeuge erzählte die alten verlogenen Geschichten von Diebstählen, Unzufriedenheit usw., um die als Rechtfertigung des Meberfallens dienen sollten. Schon lange hatte bei den Be- hörden die Absicht bestanden, Sipo nach Eis- leben zu legen. Das sollte möglichst auf eine der Arbeiter- schaft nicht auffällige Art geschehen, und zu diesem Zweck wollte man sich die Unterstützung der Arbeiterführer sichern. Hörsing rief eine Besprechung ein, zu der Vertreter der M.E.P. und U.P.P. eingeladen wurden und erschienen waren.

Der Hörsing'sche Plan fand volle Zustim- mung beider Parteien und man einigte sich, einen Auf- ruf (die bekannte Hörsing'sche Provolation) herauszugeben. Allerdings sogen die Vertreter der beiden Parteien ihre Unter- schrift zurück, da sie die Opposition ihrer Parteimitglieder befürchteten.

Die Hörsing'schen Truppen kamen hierauf nach Eisleben. Der Zeuge schildert dann, wie die Dinge sich weiter entwickelten. Der Arbeiterklasse bemächtigte sich eine große Auf- regung. Holz hielt in einer Volksversammlung eine Rede, es kam im Anschluß daran zur Bildung von Arbeiterbataillonen und im weiteren Verlauf zu Zusammenstößen mit der Schupo.

Eines Tages erschienen auf dem Rathaus zwei Parlamen- täre der revolutionären Arbeiter mit einem Ultimatum, daß die Sipo sofort die Stadt verlassen müsse, andernfalls die revolutionären Truppen einrücken würden. Dieses Ultimatum übermittelte der Zeuge dem Kom- mandeur der Sipo in Eisleben, der aber ablehnte.

Holz: Zeuge, Sie sagten, daß die Arbeiter sich in großer Aufregung befanden und daß ich sie nicht mehr in der Gewalt hatte. Das können doch Sie nicht wissen, da Sie sich doch die ganzen Tage über in einem Keller versteckt hielten.

Der nächste Zeuge, Major Folte, ist einer der Arbeiter- schlichter, der sich besonders ausgezeichnet hat. Er leitete mit die Aktion der Hörsing'schen.

Folte soll darüber Auskunft geben, ob Holz dreimal hinter- einander Sipoleute, die von den Roten Truppen gefangen ge- nommen waren, geschickt hatte mit einem Ultimatum, daß die Sipo in kurzer Zeit Eisleben verlassen sollte, um Blutergüssen zu vermeiden. Der Zeuge muß bestätigen, daß zwei seiner in Gefangenschaft geratenen Leute mit dieser Aufforderung von Holz zu ihm gekommen wären. Der Sipo wurde freier Abzug zugesagt.

Verteidiger Broh: Wieviele Hundertschaften Sipo waren gegen die revolutionären Arbeiter aufgebildet?

Zeuge Folte: Ich habe nicht die Erlaubnis, über tak- tische Maßnahmen auszusagen. Als der Zeuge von seiner Ver- nehmung zurücktritt, ruft ihm Holz nach: Ich wünsche Ihnen gute Erholung nach dem Arbeitermorden!

Sipo untermachte Meister Franke war mit andern Mannschaften nach dem Ottoschacht bei Eisleben kommandiert worden, um dort Lastautos vor den anrückenden revolutionären Truppen in Sicherheit zu bringen. Sie wurden jedoch von der anrückenden bewaffneten Arbeitern überfallen und es ent- wickelte sich ein Feuergefecht. Die Sipo wehrte sich solange, bis ihre Munition verschossen war. Franke wurde dann mit zwei andern Kameraden gefangen genommen. Dabei soll er so ver- wundet worden sein wie nie in seinem Leben. Die Gefangenen wurden dann zum Aktionsausschuß nach Wimmelburg gebracht. Dort sei ihnen angedeutet worden, daß sie zum Tode verurteilt seien und erschossen würden.

Von Wimmelburg hätte dann Holz die Gefangenen wieder nach dem Ottoschacht zurückgeführt und dort soll auch Holz mit Er- schiesenen droht haben. Der Zeuge will gesehen haben, wie ein Rotgardist von Holz erschossen worden sei, weil er nach Hause wollte. (?) Dadurch hätte sich Holz einen ungeheuren Wert bei seinen Leuten verschafft, so daß sie alles taten, was er befahl.

Der Zeuge erzählt dann weiter, daß ein Rotarmist seinen Ka- meraden hinterläßt in Gegenwart von Holz erschossen wurde, hätte es aber unterlassen, als der Zeuge laut dagegen protestierte. Nur dem Wärtner des Ottoschachts hätten die Gefangenen ihr Leben zu verdanken gehabt. Seine beiden mitgeführten Kameraden waren diejenigen, die nach Eisleben zum Kommandeur Folte mit dem Ulti- matum geschickt wurden. Sie hatten die Weisung, nach einer Stunde mit der Antwort wiederzukommen, andernfalls der Jurid- bleibende erschossen werden würde.

Holz: Das ist hier ein Kronzeuge des Staatsanwalts. Ich muß sagen, er hat heute eine große Phantasie entwickelt. Bei seinen früheren Vernehmungen hat er ganz anderes ausgesagt.

Verteidiger Broh, der mit Holz der früheren Vernehmung dieses Zeugen beigewohnt hatte, bestätigt das. Durch Gegenüber-

stellung der verschiedenen Aussagen rücken die Beweislager die „Glaubwürdigkeit“ dieses Zeugen in das rechte Licht.

Zeuge Schöpfer: Dieser Zeuge ist aus dem Ottoschacht, schildert, wie er zwischen den Arbeitern und den auf dem Schacht gefangenen Sipoleuten zu vermitteln suchte. Die Arbeiter waren über die Ge- fangenen sehr erbittert und drohten mit Erschießen. Holz hatte diese Drohung nicht ausgesprochen, er kam erst später hinzu. Als der Zeuge Holz sagte, daß die Gefangenen nicht erschossen werden dürfen, hätte Holz zu ihm gesagt: „Wah in deine Rude“ und dem Zeugen dann mit Erschießen gedroht. Später hat dann Holz aber doch die Versicherung gegeben, daß die Gefangenen nicht erschossen werden.

Holz richtet verschiedene Fragen an diesen Zeugen, der bei allen Vorgeängen auf dem Ottoschacht zugegen war. Unter anderem fragt Holz, ob es wahr sei, daß er einen Arbeiter erschossen hätte, der nach Hause wollte, wie der Zeuge Franke behauptet, und ob er einen Befehl zur Erschießung der Gefangenen gegeben hat.

Zeuge Schöpfer erklärt das für ausgeschlossen. Der Zeuge hätte es ja sehen müssen. Auch einen Befehl zur Erschießung der Ge- fangenen hat Holz nicht gegeben, vielmehr bestand diese Absicht bei den Arbeitern, ehe Holz gekommen war.

Holz: Der Zeuge Franke hat weiter behauptet, daß ich, als ein Rotgardist zu ihm gefahren sei, um den Gefangenen anlegte, dieses stillschweigend geduldet hätte.

Zeuge: Ich habe gesehen wie Holz sofort gegen den be- treffenden Mann einschritt und ihn anschnauzte.

Auch dieser Zeuge bestätigt also die Unzuverlässigkeit des Zeugen Franke. Staatsanwalt und Vorständer versuchen trohd- dem noch, ihn für sich zu retten. Major Folte muß noch einmal vorzutreten, um zu erklären, daß Franke ein guter und zuver- lässiger Soldat gewesen sei, zu dem er festes Vertrauen habe.

Dieser Staatsanwalt trägt den Zeugen, Major Folte, ob die Auffassungen ihre Toten mitgenommen hätten. Der Zeuge, Major Folte, weiß davon nichts, er weiß aber, daß viele als

unbekannte Tote beerdigt wurden. Holz: „Die Sie mit Ihrer Sipo ermordet haben!“

Major Folte, Kleinwach und Jett, ist der Inoss eines Ar- beitergeschichters, wie George Groß ihn nicht treffend zu bezeichnen könnte. Als er sich auf die Zeugenbank zurückbegeben, fragt Holz: Ich will den Zeugen nur fragen, wieviel Schweiß- hotelette und Breikartoffeln er täglich isst, daß er so gut genährt aussieht.

Zur Beweisaufnahme wird noch einmal auf die Erschießung des Rittgutsbehalters Holz zurückgegriffen.

Siga Richter, Stabenmädchen auf dem Gute in Rottenschenhagen, hat zum Teil die Vorgänge mit beobachtet, doch sie hat nicht gesehen, daß Holz auf Holz geschossen hätte. Die Aussagen dieses Zeugen sind besonders deshalb wichtig, weil sie mit besonderer Sorgfalt früher den Hof nach Patronenhüllen und Geschossbleichen abgesehen hat.

Hüllen von Revolverpatronen wurden nicht gefunden.

Vert. Broh erinnert den Staatsanwalt daran, daß er diese Zeugin nicht zur Verhandlung leben wollte, weil ihm eine Pers- önlichkeit reinigt hätte, sie habe nichts gesehen. Es kommt hieran anschließend zu einem heftigen Aufeinanderstoß zwischen dem Staatsanwalt und Holz mit seinen Verteidigern. Die Ver- teidiger machen dem Staatsanwalt darauf aufmerksam, daß die Zeugin Holz bei früheren Vernehmungen ganz entgegenesetzte Aussagen gemacht hätte, vor allem hat sie niemals Holz als den Schützen bezeichnet, der den ersten Schuß auf ihren Mann abgegeben haben soll.

Der Staatsanwalt muß das zugeben.

Die Zeugin Richter erzählt dann noch, daß ein Arbeiter nach der Erschießung des Hof geflohen hätte: Hätte er nicht zuerst ge- schossen, wäre er noch am Leben.

Dieser Zeugenaussage ist ein Beweis mehr dafür, daß der Staatsanwalt Holz erst dann niederstreckte, als er mit seinem Revolver auf die Arbeiter geschossen hatte.

Der zur Verhandlung hinzugezogene Sachverständige, Richtermacher Vohr, ist im Gegensatz zu dem medizinischen Sach- verständigen der Auffassung, daß auch Revolverhüllen auf Holz abgegeben wurden.

Verteidiger Sege mitich: Herr Sachverständiger, wie er- klären Sie aber, daß die beiden medizinischen Sachverständigen nach gründlicher Untersuchung festgestellt, daß nur Geschosse in Frage kommen. Es hätten doch auch auf dem Hofe Revolver- patronenhüllen gefunden werden müssen?

Der Sachverständige Vohr bleibt bei seiner Aussage. Die Aussagen des Kriminalwachtmasters Richter aus Dornmund sind ein Beweis dafür, daß die „Ausgabe von Zeugenaussagen“ schwache Charaktere veranlassen, falsche Zeugenaussagen zu machen. Der Zeuge hat einen Veranlassung Richtiges protokolliert, dem diese Aussagen reiste. Holz belastende Aussagen zu machen.

Verteidiger Franke weist mit richtigen Worten auf die Unzuverlässigkeit eines solchen Verfahrens hin und Holz ruft dem Gericht die ironische Bemerkung zu: Der Schwindel soll doch klappen.

Hierauf ist Schluss der Verhandlung. Es werden zum Mitt- woch zwei Zeugen geladen und dann wird die Beweisauf- nahme geschlossen. Noch am Mittwoch beginnen dann die Verhandlungen.

Na alle kommunistischen Kriegsbefehlshaber-Fraktionen sowie an alle Ortsgruppen der K.P.D.

Um ein einheitliches Arbeiten und Vorgehen der Kommunisten in allen Kriegsbeschädigten-Organisationen zu gewährleisten, hat die Reichsfraktion der kommunistischen Kriegs- beschädigten in Berlin ein Sekretariat errichtet, dem die Leitung der gesamten Tätigkeit der Kommunisten in den einzelnen Organi- sationen der Kriegsober obliegt.

Das Reichssekretariat steht in Verbindung mit allen Orts- fraktionen, nimmt Berichte entgegen, verarbeitet wichtige Vorgänge für die Presse, vermittelt Redner, kurzum: es ist die Zentrale für alle kommunistischen Fraktionen in den Kriegsbeschädigten- Verbänden.

Damit ein gedeihliches Arbeiten möglich ist, ersuchen wir alle Fraktionsvorsitzenden, ihre Adresse sofort an das Reichssekretariat einzusenden. Wo noch keine Fraktionen bestehen, die Möglichkeit einer Fraktionsbildung jedoch vorhanden ist, sind die Parteivor- stände in den Orten verpflichtet, alle Kriegs- beschädigten Kommunisten sofort zusammen- zufassen und mit dem Reichssekretariat in Ver- bindung zu treten. Die Adresse des Reichssekretariats lautet: Heinrich Malzahn, W. d. R., Berlin, Koenigsplatz Str. 38.

Wir glauben nicht nötig zu haben, auf die Wichtigkeit der Mitarbeit unserer Genossen in den Kriegsbeschädigten-Organisationen immer wieder hinzuweisen. In einem besonderen Rundschreiben wird noch einmal besonders und ausführlich auf die zu leistende Arbeit eingegangen werden. Wir erwarten, daß den Anweisungen im Rundschreiben unbedingt Folge geleistet wird.

Holz vor dem Mosbiter Sondergericht.

Die Beweisaufnahme wurde am Montag in einem kleinen Hörsingerichtssaal des neuen Mosbiter Kriminalgerichts fortgesetzt. Aus Angst vor der Berliner Arbeiterklasse hätte man auch hier die härtesten Schutzmaßregeln ergreifen. Das Publikum im Hörsingerichtsaal ist nach geschloffen. Der Presse stehen nur einige wenige Plätze zur Verfügung.

Als erster Zeuge wird Fr. Riefe, Oberbürgermeister in Eisleben, aufgerufen. Seine Aussagen, die natürlich eine Recht-

beschäftigt hatte, war überaus stürmisch verlaufen. Da gab es keinen unter den Bauern, der nicht am Festen ge- wußt hätte, wie es gemacht werden müßte. Man hatte die lästige Kostenfrage auf das Ende der Beratung ver- spart gehabt und erst einmal die verschiedenen Vor- schläge über die Art des Denkmals angehört. Der Pfarrer war für eine schlichte Marmortafel in der Kirche, aber das war den Bauern nicht prunkvoll genug, sie woll- ten sich vor den Nachbarn nicht lumpen lassen. Es mußte unbedingt ein richtiges Denkmal sein. Zum Bei- spiel eine trauernde Germania mit einem gebrochenen Säbel in der Hand, oder ein hohes Kreuz mit militäri- schen Symbolen am Fußende, oder ein großer Stein- würfel mit Inschriften auf allen Seiten. Ein Bauer hatte einen solchen Stein bei Leipzig gesehen und rühmte ihn hoch. Der Schulze hatte sich für einen Enzel erhitzt, der Wofaune blasen und eine Tafel mit dem Namen der Ge- fallenen zum Himmel heben sollte.

Ebenso strittig war der Ort für das Denkmal ge- wesen. Die Oberdörfler wollten es ins Oberdorf, und die Unterdörfler, die, wie sie sagten, nicht in den Land- alohen wollten, wollten es ins Unterdorf. Der gemein- same Friedhof war ein neutraler Ort, aber er lag in einer Geländefalte und ein Denkmal stellte man doch nicht so in den Schatten. Lieber sollte es von einer kahlen An- höhe die Gegend beherrschen. Eine solche Höhe war vor- handen, aber ein Kriegsbefehlshaber mit einem lahmen Bein hatte Koch und Meh geschrieben. Sollte er, der seine aehenden Knochen für's Vaterland geopfert hatte, viel- leicht den Berg raushinken, wenn er sich das Denkmal ansehen wollte?

Friedrich, der auch zu den Gemeindefürstlichen gehörte, hatte an seinen transportablen Backofen gedacht. Ein Denkmal auf Rollen, ein Denkmal nach Art der Wand- erpreise und womöglich zerlegbar, so daß es reichum geben konnte, würde allen Streit aus der Welt geschafft haben. Aber er hatte seinen guten Gedanken doch lieber für sich behalten.

Es waren auch Stimmen laut geworden, man solle zwei Denkmäler, eins für's Oberdorf und eins für's Un- terdorf bauen lassen.

Die Weber.

Berlin hatte seinen großen Abend. Am großen Schauspiel- haus wurden die „Weber“ aufgeführt. Gerhard Hauptmann, der seine an den Geheimrat Goethe erinnert, Gerhard Haupt- mann kam olympisch auf die Bühne und der lebende Weltall, der über das ideale, ewige Paradies, wo die neuen „Dreißiger“ leben, profanierte und brühte, dieser Weisheit geht dem jungen Hauptmann, der mit den Webern das revolutionäre Drama Deutschlands schuf.

Ich wurde den ganzen Abend an Holz denken, heißen Mann- felder Drama jetzt Tag für Tag aufgeführt wird. Ja den schillernden Weberbüchern wie im Mansfeldischen, oder im Vogtlande dieselbe feine, erhabene Langweiligkeit, im Vogtlande und im Mansfeldischen und in schillernden Weberbüchern das Hungergericht, hier wie dort das aufständische Proletariat, das sich für Hunger und Glend, Anrechnung und Elend rächt, der lokale Weberaufstand hat sich mit neuen und klaren Worten und Zielen zum Bürgerkrieg erwachsen. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Dort in den schillernden Weberbüchern die Hader und Ruch Jäger, im Mansfeldischen die Holz und Schneider, hier wie dort die Polizisten und Kaffen, die Ver- teidiger und Helfer der Bourgeoisie.

Die Aufführung der „Weber“ im Großen Schauspielhaus war zugleich die Probe für die deutsche Revolution. Das Par- tikel schwingt und war dem Fabrikanten Dreißiger verkrüppelt, einige schöngeleitete Bourgeois schrien: „Nieber! Nieber!“, aber von den Hängen des umgebenen Jirsus bonnete die Lawine des Weisheit. Impulsiver Weisheit auf offener Szene, als Moritz Jäger, der Führer der hungerigen Weber, von ver- hängten Arbeitern gerodet und vor den Dreißiger und den Poli- zisten geschleppt wurde, und da an die Solidarität und Mut- gemeinschaft seiner Genossen appellierte. Impulsiver Weisheit, als die aufständischen Weber schrien: „Jäger soll rauskommen! Jäger soll rauskommen!“ Kaiser, die nicht enden wollte, als die aufständischen in die Wohnung Dreißiger eindringen und sie demoralisierten. Großer Weisheit, als das „Hungergericht“ geungen wurde. Theaterbeisfall? Das muß sich jetzt bei Holz bewisen. Holz ist Moritz Jäger. Also: Holz soll rauskommen! Holz soll rauskommen!

Die Ausstattung des Stückes war glänzend und das Spiel meisterhaft. Hervorragend Moritz Jäger, Bader, Witlich, Dreißiger, Kieffer, der Reibenbe, der alte Hammer, Aufzoge, der alte Hüßle und Quise die Frau des jungen Hüße. Aber sollte das alles nur Theater sein? Die schillernden Weber um 1840 haben Moritz Jäger befreit, werden die Berliner Arbeiter vor 1921 Holz befreien? Holz soll rauskommen! Holz soll rauskommen! Holz soll rauskommen!

Die befehlene Braut.

Von Konrad Loels.

Frieda lag wie ein Stück Holz, aber ihrer Bürde wurde sie nicht ledig. Da sie heftige Schmerzen und Zeit zu allerlei Überlegungen hatte, bildete sie sich ein, ihre letzte Stunde würde bald schlagen. Der Arzt versicherte ihr, ihre Krankheit sei eine ganz einfache Nephritis und habe nichts auf sich, aber sie glaubte ihm nicht, sondern meinte sich aus Angst und Aberglauben einen Brei an, der sie wirklich zu erstickten drohte.

„Mutter“, sagte sie zähneklappernd, „man hat's mir angetan. Es ist nicht richtig mit mir. Die Großmutter ruft mich.“ Ihre gläsernen Augen verrieten das Entsetzen, von dem sie gepackt war. „Ich will nicht sterben. Mutter, ich will nicht sterben.“

Maria ängstigte sich fast so sehr wie ihre Tochter. Friedrich fühlte eine unheimliche Scheu, und selbst dem alten Emil kam die Geschichte sonderbar vor. Unterdessen tuschelte man im Unterdorf, Andings Frieda habe den Tuschel gesehen, und so werden sie schon daran glauben müssen. Es fehlte auch nicht an guten Ratsschlägen, wie man die höllische Macht vielleicht noch bändigen könne. Andings waren fortgeschrittlich gesinnt, um sich vor einer allertümlich regelrechten Teufelstreiber viel zu ver- sprechen. Das wäre ihnen sogar albern vorgekommen. Aber man konnte dem bösen Prinzip mit guten Werken zu Leibe rücken. Die Patientin Frieda kam zuerst auf diesen vortrefflichen Gedanken, sich freizukaufen, und sie fand damit bei ihren Eltern Anklang.

Was tat man aber nun gleich am Besten? Frieda schlug vor, eine neue Altordede in die Kirche zu stiften. Kein, das war jetzt entschieden gar zu kostspielig. Ein Dutzend Gesangbücher für die Konfirmanden? Dafür war jetzt mitten im Jahre die Zeit nicht günstig. Es war gar nicht einfach, das Rechte zu treffen. Da wurde unvor- sehens Rat. Die Einzelnungsliste für Spenden zu dem zu erbauenden Kriegerdenkmal ging von Haus zu Haus und kam auch zu Andings. Das war ein Wink des Stimmels.

Ein Kriegerdenkmal war nötig; darüber waren sich alle in Oberdorf und Unterdorf schon lange einig gewesen. Aber die Gemeindefürstlichen, die sich mit dieser Frage

Die Arbeitslosigkeit auf dem Lande.

Dem handwerklichen Wegeschrei der Junker um Trost hält die Arbeitslosigkeit auf dem Lande selbst in den Frühjahrs- und Sommermonaten an. Nach dem Ertönen vom Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Reichsarbeitsblatt Nr. 10 standen auf den Arbeitsnachweisen für Landwirtschaft und Gärtnerei gegenüber:

44 480 Arbeitsgesuche,
35 993 offene Stellen.

Für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter kamen im April 1920 auf 10 offene Stellen 108 Arbeitsangebote, im April 1921 jedoch 119!

Diese Arbeitslosigkeit besteht jedoch fast ausschließlich für männliche Arbeitskräfte. Für weibliche ist es umgekehrt. Im großagrarischen Ostpreußen stehen z. B. 235 offenen Stellen nur 98 suchende weibliche Arbeitskräfte gegenüber, im großagrarischen Pommern ist das Verhältnis sogar 1702 : 19!

Dieser Zustand ist eine Folge des Profitcharakters der heutigen Wirtschaftsweise. Der Junker verzichtet auf männliche Arbeitskräfte, obwohl es fast auf allen Gütern an ihnen fehlt; er verzichtet auf sie, weil selbst die erbärmlichsten Tarifhöhe ihm „zu hoch“ sind. Aber er sucht nach weiblichen Arbeitskräften, weil diese meist nur die Hälfte des Lohnes der männlichen erhalten — und im allgemeinen demnach die gleiche Arbeit leisten.

Zeit mit diesen Schandzuständen!

Zeit mit dem eigenen Lohn für Landarbeiter und Handarbeiterinnen!

Zeit mit der Bekämpfung aller entlassenen Arbeitskräfte!

Zeit mit der Ausbeutung der Kinder!

Für diese Forderungen muß der „Deutsche Landarbeiter-Verband“ mobil gemacht werden.

Ausland.

Wigdor Kopp über die Lage in Rußland.

In einer Unterredung mit dem kürzlich aus Moskau zurückgekehrten Vertreter der Sowjetrepublik in Deutschland, W. V. Kopp, erzählt ein Mitarbeiter des „Kampfruf“ folgende Einzelheiten über die Lage in Sowjetrußland:

Nach Beendigung des Krieges ist in Rußland eine merkliche Verschärfung der Verhältnisse und ein Rückgang der wirtschaftlichen Kräfte zu spüren. Die industriellen Unternehmungen kehren allmählich zum normalen Betrieb zurück, nachdem die Zahl der Arbeiter, besonders der qualifizierten, nicht mehr durch Einziehung in die Rote Armee reduziert wird. Nur der Mangel an qualifizierten und höheren technischen Kräften, bis zum Krieg hauptsächlich ausländer, macht sich bemerkbar, so daß eine erhöhte Heranziehung von Ausländern für diese Posten notwendig erscheint.

Besonders regt sich die Hebung der Petrograder Industrie an, da der Petrograder Hafen nach Wegfall der britischen Handelsblöcke der Knotenpunkt des russischen Handelsverkehrs mit dem Westen geworden ist. Alle Meldungen über angebliche Zerstörung Petrograds durch die Kronstädter Artillerie sind erfunden. Nicht weniger als 70 Prozent der Petrograder Fabriken sind in bester Ordnung und können jederzeit in Betrieb gesetzt werden. Viele derselben haben ihre Einrichtungen erheblich vergrößert. Auch besitzt die Petrograder Schwerindustrie bedeutende Vorräte an Rohmaterial.

Besonders erregt für die Petrograder Industrie die Kohlenfrage. Die Versorgung Petrograds mit Heizmaterial muß jetzt wie früher von auswärts erfolgen, obgleich der Übergang auf Naphthaheizung bereits vor dem Krieg in Aussicht genommen war. Ebenso abhängig vom Ausland ist nach Wegfall der britischen Erzeugnisse vorläufig die Lebensmittelversorgung Petrograds.

Auf die Frage des Mitarbeiters des „Kampfruf“ nach der politischen Stimmung in Rußland erklärte W. V. Kopp: Alle Gerüchte von angeblichen Störungen in Petrograd oder im Ural sind Erfindungen misslicher Journalisten. Die Schwärzung unserer wirtschaftlichen Politik hat erhebliche Berührung im Lande gebracht. Der Kampf in der Ukraine gegen die Machobanden geht erfolgreich weiter. Diese Bewegung geht ihrer Liquidierung entgegen.

Ueber die Beziehungen Sowjetrußlands zu den kapitalistischen Ländern bemerkte Kopp, daß mit denen ähnliche Beziehungen herrschen, wie zwischen Sowjetrußland und der Ukraine.

Die Ereignisse im Fernen Osten werden in Moskau sehr ruhig aufgenommen. Politisch werden sie als ein neuer Versuch der Entente angesehen, die Interventionspolitik wieder aufzunehmen. In militärischer Hinsicht bedeuten sie keine Gefahr und zu ihrer Liquidierung werden die lokalen militärischen Kräfte genügen, so daß die Arbeit an dem wirtschaftlichen Aufbau im Innern des Landes dadurch nicht aufgehalten wird.

Denin über die Lage Sowjet-Rußlands.

Am 16. Juni wurde die 3. allrussische Konferenz für Lebensmittelversorgung eröffnet. Im Namen des Rates der Volkskommissare und des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei hielt Genosse Denin folgende Rede:

„Schon das zweite Jahr hat Rußland mit einem sehr großen Lohn Kampf um die Ernährung der Bevölkerung. Ich weiß nicht, ob jetzt wirklich eine Reihe von treueren Sommer Jahren wird, die nur uns das prophetisch hat, aber es ist sicher, daß einige zukünftige Jahre das große Jahr unter der Herrschaft der Gebirge und Internationale werden. Die Gewissheit dieser Wagnisse zeigt uns, daß wir vor einer großen Gefahr stehen. In einer großen Reihe von Sommermonaten muß damit gerechnet werden, daß die durch die Konzentration aufzubringenden Lebensmittel nicht abgeholt werden können, und daß die Bevölkerung in eine katastrophale Lage geraten wird.“

Die Sowjetmacht war gezwungen, ihre Politik nicht nur auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, sondern in allen Beziehungen auch die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu ändern, als sich im vorigen Jahre ersah, in wie schwerer Lage die Bevölkerung sich befindet, und als die Unmöglichkeit einer künftigen Wiederherstellung unserer Großindustrie ersichtlich wurde. Dies veranlaßte uns, unsere finanzielle Arbeit auf andere Wege zu lenken, und uns darauf vorzubereiten, daß es notwendig ist, diese es, das es heißt, die Lage der Wirtschaft künftigen Sachverhalten zu verändern und ihnen entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. In dieses zu erreichen, bemühen wir uns, die soziale Sozialistische

zu bekämpfen. In jenen Jahren, wo es unmöglich ist, die Großindustrie sehr schnell wieder aufzurichten. Wir treffen Maßnahmen, die geeignet sind, jeht die kleinen Wirtschaften zu stärken und ihnen die Möglichkeit des britischen Handels zu bieten.

Ungeachtet der beschriebenen, unerhörten, so unmenslichen Schwierigkeiten, mit denen wir infolge des Bürgerkrieges zu kämpfen hatten, hat unsere Politik der Lebensmittelversorgung von Jahr zu Jahr bessere Resultate gezeigt, die für alle ersichtlich sind. Resultate, die viel schneller und deutlicher wahrnehmbar wurden, als auf jedem anderen Gebiete der Sowjetarbeit. Es ist das erste, was wir eine Lebensmittelversorgung beginnen können, ohne daß wir unheimliche und andere feindliche Heere (wie auf dem Territorium der russischen sozialistischen Sowjetrepublik) bekämpfen. Wenn man von der Intervention der Japaner in der Republik des Fernen Ostens abläßt, so können wir im großen und ganzen sagen, daß der Bürgerkrieg ein Ende hat. Aber der Übergang vom Kriegszustand zur Friedenswirtschaft ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wir müssen mit einem zerstörten wirtschaftlichen Apparat und einem in sehr schlechten Zustande befindlichen Transportwesen unsere Arbeit beginnen. Der Übergang der Rote Armee aus dem Friedensstand verlangt auch eine große Summe von Arbeit. Im großen und ganzen werden wir mit allen Schwierigkeiten fertig, aber über muß begreifen, daß wir noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden haben. Auf der letzten Parteikonferenz wurde hervorgehoben, daß die große Bedeutung es für uns ist, wenn wir einen großen Lebensmittelbestand von 400 Millionen Dind anlegen können. Die ganze Bedeutung der neuen Politik der Lebensmittelversorgung und der Zulassung eines freien Handels in jenem großen Maßstab besteht für uns darin, einen großen Lebensmittelbestand anzulegen, große staatliche Reserven an Lebensmitteln zu schaffen, denn ohne dies ist die Wiedereinführung unserer Großindustrie und die Wiedereinführung des Verkehrs nicht möglich.

Das Land hat ungeheuer gelitten, drei Jahre lang haben wir die ungeheure Last des Krieges gegen die Bourgeoisie und die Gutsherren getragen, deren Lage mit Rußland verglichen werden kann: Serbien und Oesterreich, deren Industrie in nicht geringem Maße zerstört ist, als die Rußlands, befinden sich in einer Lage ohne Ausweg; sie haben auf die Bourgeoisie gebaut und gehen zu Grunde, da sie keine Aussicht auf Unterstützung haben. In Rußland haben die Massen der Arbeiter und Bauern eingeschritten, die großen Schwierigkeiten, mit denen sie kämpfen haben, daß immer neue Kräfte entstehen, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Jede Schwierigkeit bringt neue Kräfte hervor, zeitigt neue Energiequellen. Die Schwierigkeiten zeigen uns neue Wege, und wenn wir diese Schwierigkeiten überwinden haben, und vorwärts schreiten, so sehen wir doch, wie gut die Überwindung der Schwierigkeiten auch sei, daß unser Bewußtsein freier wird, daß die Arbeiter alle Fragen ohne die Hilfe der Kapitalisten entscheiden.

Die Reduktion war bei einer mittleren Ernte mit 210 Millionen Rubel festgelegt worden, eine Lebensmittelmenge, die selbst für eine bescheidene Versorgung der Armee und der künftigen Arbeiter ungenügend ist. Es wird große Schwierigkeiten geben, die Menge an Lebensmitteln, die durch die Nationalisierung aufgehoben werden sollen, einzulagern. Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu können, daß es uns in diesem Jahre, wo wir der Arbeit der Lebensmittelversorgung so große Aufmerksamkeit widmen, gelingen wird, wenn nicht 20 Prozent, so doch 10 Prozent unserer Aufgabe zu erfüllen, trotz der Schwierigkeiten, die die teilweise Mähernte uns in den Weg legt. Es gibt Gebiete, wo wir auf eine gute Ernte rechnen können. Gerade in diesen Gegenden aber ist es mit unserem Apparat der Lebensmittelaufbringung nicht am allerbesten bestellt. In der „Genossin Ernte“ hat keine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, gerade dort zu erscheinen, wo unser Lebensmittelverteilungsapparat am besonders gut ist; man kann eher sagen, daß das Gegenteil der Fall ist, so daß wir vor der Aufgabe stehen werden, eine Umgruppierung unserer Arbeiter, die in der Zubereitung tätig sind, vorzunehmen.

Die letzte Parteikonferenz hat der Frage des Warenverkehrs große Aufmerksamkeit zugewendet. Auch die Einführung des Warenverkehrs erfordert eine Umgruppierung der Arbeitskräfte. In den verschiedenen Gebieten Sowjetrußlands ist der Warenbedarf auch verschieden. Dem Umstand müssen wir Rechnung tragen. Wir müssen uns den Lebensverhältnissen der kleinen Bauern anpassen und genau untersuchen, was sie bebürdet und welche ihrer Bedürfnisse wir ihnen befriedigen können. Wir haben einen Sozialismus geschaffen und gegen die Händler, die die Verordnung des Staates zu umgehen suchen. Diesen Kampf müssen wir auch jetzt fortsetzen, und das Spekulantentum um seinen eigenen Hals zu schlagen suchen. Dieser Kampf soll nicht mit bürokratischen Mitteln geführt werden, sondern durch ein eingehendes Verständnis der Bedürfnisse des Marktes und der Handelsbedingungen.

Deshalb ist es notwendig, daß wir Lebensmittel und Landwaren vorwärts schaffen, wo sie eben gebraucht werden. Auf diesem Gebiete steht sowohl den Arbeitern der Lebensmittelversorgung als auch den Kooperativen eine große Aufgabe bevor.

Mit der nötigen Beschäftigung müssen wir langsam den Weg der Kollektivierung betreten. Eine Verteilung der Lebensmittel, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung aufgebaut war, führte manchmal zu einer schädlichen Gleichförmigkeit. Es ist daher notwendig, daß die Republik mit ihrem Staatsüberblick nur jene Unternehmungen unterstützt, deren Produktion notwendig ist, da nur so eine Hebung der Produktion zu erreichen ist. Wir können nicht alle Unternehmungen unserer Industrie unterstützen. Wir müssen jene Unternehmungen auswählen, deren Fabrikbedingungen im besten Zustande sind, und nur diese unterstützen.

Man darf bei der Verteilung der Lebensmittel nicht nur ausschließlich daran denken, daß diese Verteilung nur gerecht sein muß, sondern man muß auch daran denken, daß diese Verteilung ein Mittel zur Hebung der Produktion ist. Eine ganze Reihe von Anzeichen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung konnten unter ungenügend schwierigen Verhältnissen gelöst werden, dank der Konzentration der Sowjetmacht und der Härtheit der Parteikonferenz. Die Grundlage unserer gesamten Wirtschaftspolitik ist unsere Lebensmittelpolitik.

Durch eine Konzentration der Kräfte im Fernen Osten, in der wir uns jetzt bewegen, wird es uns gelingen, die Grundlagen einer unabhängigen Wirtschaftspolitik zu schaffen, die es einem freien Handel zwischen Rußland und Asien ermöglichen wird. Das wird uns in den nächsten Jahren eine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialistischen Wirtschaftspolitik sichern.

Die Niederlage Ungern-Sternbergs.

Weska, 19. Juni.

Der in Wien wohnende Vertreter der Republik des Fernen Ostens erklärt ein Telegramm aus Wien, wonach ausführlich über die schwere Niederlage berichtet wird, welche die sozialistischen Truppen des Baron Ungern-Sternbergs durch die Intervention der Republik des Fernen Ostens erlitten hat. Die Offiziere der Kaiserarmee brachen am 12. Juni nach einer achtstündigen Vorbereitung in der Perwa am Trjask-Sagah. Am 13. Juni wurde das erste und das zweite Frontierregiment Ungarns, die unter keinem verlässlichen Kommando kämpften, von den Säulen zerlegt und in die Flucht geschlagen. Die Truppen der Kaiserarmee erlitten eine große Anzahl Wunden und Verluste. Die Verfolgung der geschlagenen Truppen wird fortgesetzt.

Eine Statistik der Fasziengrenel.

„Locati“ veröffentlicht folgende zusammenfassende Statistik der Fasziengrenel vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1921.

Den Fasziisten wurden armerbet 202; verwundet 1144. Von der Feldarmee der künftl. Garde wurden etwa 2000 bei 44; verwundet 228.

Schmittsche Opfer waren Sozialisten, Kommunisten und Arbeiter.

Anzahl der eingescherten, verwüsten Arbeiterkammern 120; Anzahl der eingescherten, verwüsten Volkshäuser, Parteischule, Kooperativen, Rathhäuser 110. 243. Anzahl der verhafteten Sozialisten, Kommunisten, Arbeiter 2240; Anzahl der verhafteten Fasziisten und Arbeit 103.

Englische Gewerkschaftsbürokraten sabotieren den Kampf der Bergarbeiter.

Die Bergarbeiter bleiben fest.

Ein Teil der englischen Gewerkschaftsbürokratie, Genossen der Kapitalisten, hat Angst bekommen vor der Kampfschloßheit der englischen Bergarbeiter. Sie beginnen nun, wie die nachgehende Meldung zeigt, ihre Wählerreien, um die Kampffront der Arbeiter zu untergraben.

(T. U.) London, 21. Juni.

Vor 10 000 Bergarbeitern hat der Sekretär des Bergarbeiterbundes in Adhamb erklärt, daß die Hauptverwaltung gewünscht hätte, die Bergarbeiter hätten das Angebot der Veltter bei der jüngsten Abstimmung angenommen, aber dies im voraus nicht zu sagen gewagt. Er könnte unmöglich einsehen, daß eine weitere Fortsetzung des Streiks Nutzen hätte. Am Ende der Woche wären keine Anzeichen vorhanden gewesen, daß andere Fachvereinigungen die Bergleute bei einem allgemeinen Streik unterstützen würden. Die Extremisten in Südwales versuchen, die Differenzen auf die Frage der Nationalisierung der Bergwerke zu bringen. Sie betonen, daß es unmöglich ist, Frieden mit den Velttern zu schließen, so lange die Bergwerke Privatbesitz sind.

Diese Meldung beweist von neuem, daß die englischen Gewerkschaftsbürokraten keine wirkliche Vertretung der englischen Arbeiterkraft mehr darstellen, daß andererseits die Nationalisierung der englischen Bergarbeiterkraft rasche Fortschritte macht. Trotz der Wählerreien ist die Kampffront der Bergarbeiter unerschütterlich.

(T. U.) London 21. Juni.

Die Kohlenbergwerke sind allern wieder eröffnet. Doch nur wenige Arbeiter haben die Arbeit aufgenommen. In vielen Fällen werden die Bergarbeiter, die nach den Schächten gehen wollten, durch Posten angehalten, die sie überredeten, wieder nach Hause zu gehen.

Die britische Reichskonferenz.

Die britische Reichskonferenz wurde am Montag mit einer Rede Lloyd George's eröffnet. Der Premierminister wies zunächst auf die Schwierigkeiten hin, mit denen Großbritannien ausnahmslos in Europa zu sprechen kommt, stellt er fest, daß die Entlassung Deutschlands so gut wie vollständig sei. Nur Bayern macht noch einige Schwierigkeiten; aber ein Grund zur Besorgnis ist das nicht. Um den Frieden endgültig wiederherzustellen, müßte man die Grenze Polens festlegen und mit der Türkei ein Uebereinkommen treffen.

England erstrebe ein freundschaftliches Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, und man sei bereit, über eine Begrenzung der Rüstung zu sprechen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß Englands Existenz und Sicherheit von seiner Seemacht abhängen. Japan sei ein treuer Verbündeter Englands geworden, und die britische Politik dürfe keine Unterschiede zwischen Asien und Zivilisation im Osten und Westen machen.

Aus der wenig konkreten Rede des englischen Premierministers geht nur das eine hervor, daß Großbritannien seine Vorherrschaft auf See mit Hilfe Japans und gegen die Vereinigten Staaten aufrecht erhalten will. Für die Lösung der die Kapitalisten besugligenden Zustände wußte auch er keine Mittel anzugeben.

Fasziengrenel auch in Spanien.

Madrid, 20. Juni.

In Barcelona ist ein neues terroristisches Attentat verübt worden, dem drei Syndikalisten, nämlich der Sekretär, Vizelektor und Schatzmeister des nationalen Arbeitsverbandes zum Opfer gefallen sind. Die Täter sind entkommen.

Gewerkschaftliches.

Die Spaltungsabsichten im Metallarbeiterverband.

In Essen war von der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes gegen zwei Genossen das Ausschlußverfahren wegen des Besuches der Reichskonferenz beantragt worden. Die daraufhin eingeleitete Untersuchungskommission, die aus drei Mehrheitssozialisten und zwei Kommunisten bestand, hat aber dem Kommunistenreifer Dismann nicht den Gefallen getan, die Kommunisten auszuschließen, sondern hat nur auf Erteilung einer Rüge erkannt. Das hat nun das allerschärfste Mitglied des Hauptverbandes erregt. In einem von dem satirisch bekannten Herrn Schlichtedt unterzeichneten Schreiben wird den Delinquenten die erneute Einsetzung einer Untersuchungskommission angedroht. Wenn es wirklich noch Arbeiter gibt, die glauben, den Dismannern sei es um die Geschlossenheit der Gewerkschaften zu tun, so werden sie durch diese Lausche eines besseren belehrt werden. Es wird wohl noch so weit kommen, daß gegen diejenigen, die es ablehnen, Kommunisten aus der Organisation auszuschließen, ebenfalls das Ausschlußverfahren eröffnet wird.

Wie lange werden die USPD- und SPD-Arbeiter sich das Treiben ihrer Führer noch gefallen lassen???

Wer den Sieg will

in dem großen Kampfe zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten, in der Auseinandersetzung zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der muß kämpfen!

Keine Harmonie von Kapital und Arbeit, keine Arbeitsgemeinschaft kann das Proletariat aus Elend und Knechtschaft befreien. Nur der Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft und ihren politischen Staat, der rücksichtslose Klassenkampf, kann der Arbeiterklasse Befreiung bringen.

Wer kämpfen will, braucht Waffen!

Eine dieser Waffen ist ein Organ, das fortgesetzt die Arbeiterklasse über die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Vorgänge unterrichtet und unsere Genossen mit Material gegen die Feinde der Arbeiterklasse versorgt. Wer diese Waffe besitzt und sie zu gebrauchen versteht, kann unendlich viel für das Gelingen unseres Kampfes beitragen.

Diese Waffe ist der

„Kommunistische Gewerkschafter“.

Bei dem niedrigen Verkaufspreis von 50 Pfg. pro Exemplar ab 1. Juli ist es jedem klassenbewußten Arbeiter möglich, den „Kommunistischen Gewerkschafter“ zu beziehen. Größere Ortsgruppen und Vereine mit mehr als 50 Mitgliedern werden direkt von Frankes Verlag, Berlin SW, Blücherplatz 2, beliefert. Für Postbestellungen kopiert der „Kommunistische Gewerkschafter“ vierteljährlich ab 1. Juli 3 Pfg.

Werbet unabhangig fur den „Kommunistischen Gewerkschafter“.

Die Einheit des Proletariats.

A. M. Tausendmal im Verlauf der deutschen Revolution...

Wohin wir ein ganz junges Beispiel. In der Sonntag...

Das alles ist nach der Meinung des „Freiheit“-Redak...

Aber gleichzeitig erscheint (in der Sonntagnummer) in der...

Diese zwei Beispiele führen uns mitten in die Frage...

Zunächst: wenn das Proletariat nicht einheitlich ist, so hat...

Aber, jeder Marxist muß auch wissen, daß das, was die...

Denn die ideologischen Gegensätze und Widersprüche der...

Wie werden sich Demokratie, zumal die formale, bürgerliche...

Aber die Sozialdemokraten behaupten doch, Klassenkämpfer...

Dann ist es Pflicht aller Arbeiter, auch der Kommunisten...

Die U.S.P.-Führer behaupten, ihre Partei sei eine revolutionäre...

Die U.S.P.-Führer aber stellen sich die „Einheit“ vor, wie...

Gehen wir auf unsere Beispiele zurück. Wir Kommunisten...

um zu sehen, ob wir recht haben. Man braucht nur das...

Wir müssen den U.S.P.-Arbeiter die antibolschewistische...

Und weshalb tun wir das?

Die Arbeiterschaft ist nicht regierungsfreundlich; sie weiß...

Und wenn die Arbeiterpartei, die U.S.P., Regierungspoliti...

Die Arbeiterschaft will die 10 Forderungen des A.D.G.A....

Und wenn die Gewerkschaftsbürokraten ihre Forderungen...

Die U.S.P.-Arbeiter sind nicht antibolschewistisch, sie sind...

Und wenn ihre Führer Crispienche, russenfeindliche Politi...

Aber wenn die Arbeiter durch ein sie alle betreffendes...

die Einheit des Proletariats

im Kampfe.

Wir denken gar nicht daran, die Gegensätze zu verkleinern...

Warum wollten wir gemeinsam mit der U.S.P. demonstrieren?

Aber die U.S.P.-Führer wollen eine U.S.P.-Demonstration...

Bei jeder Gelegenheit, die Einheit des Proletariats im...

So war es im März, als die Kommunisten zum Kampf...

Wer ist also der Zersplitterer des Proletariats?

Einheit im Kampf und Ringen um die ideologische Klärung...

Verkleinerung und Passivität — das wollen die mensche...

Was ist die wahre Einheit, was die Zersplitterung?

Arbeiter! Schafft die Einheitsfront des Kampfes!

Erwerbslosengelder für Orgehsoldaten.

Illustration zur „Sozialistischen“ Berliner Gemeinwirtschaft.

Der in der Erwerbslosenfürsorge beschäftigte Genosse...

Der Genosse Degner ging der Sache auf den Grund...

Dem erwerbslosen Hans Jordan, geboren 21. 4. 1904,...

Genosse Degner forschte weiter, und siehe da: in den...

Es hielt sehr schwer, von den Angeworbenen Genaueres...

in einem Bureau des Berliner Polizeipräsidenten angeworben war.

Der Schein des Erwerbslosen Jordan trug die Unterschrift...

In allen diesen Fällen hat die Fahrscheinabteilung der...

Genosse Degner protestierte sofort bei dem zuständigen...

So kann unter den Augen des „sozialistischen“ Magistrats...

Den Proletariern wird aber einmal wieder schlagend bewiesen...

Gerechtigkeit!

Guchst du im Proletarier Kleid auf dieser Welt Gerechtigkeit...

Ilitsch.

Man nennt ihn eigentlich nie anders. Denn ist sein alter...

Was für eine Stille, wenn er spricht! Mit großen Schritten...

Aber einmal sah ich ein Bild, daß sich mit unaußersichtlich...

Es war ein strahlend heller Sonntag. Festlichung der...

Auf der Mitte des Platzes, der schon durch Abziehen der...

Was für ein Anblick, diese Gruppen der Roten Garde! In...

Große rote Fahnen oder breite buntbemalte Schilde wurden...

worden: Proletarische Männer, Frauen, Jugendliche vereinigt in...

Endlich kamen die letzten Reihen. Wieder flogen die Mützen...

Jetzt sah man Ilitsch sich umbrechen und mit einem Schläge...

Ilitsch, der Name ist das Symbol der Hoffnung und Erfüllung...

Die Lage in Oberschlesien hat sich verschärft

Der Widerstand des deutschen Selbstschutzes. — Anmarsch neuer deutscher Streikkräfte. — Monarchistische Offiziere als „Heimattreue“.

Die Gefahr, die der deutsche Selbstschutz in Oberschlesien für das Wohl und die Zukunft des werktätigen deutschen Volkes bedeutet, beginnt immer weitere Kreise zu ziehen. Es zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß die in Oberschlesien versammelten Orgeschleute ganz andere Ziele verfolgen, als die „bedrohte Heimat“ zu schützen.

Der deutsche Selbstschutz in Oberschlesien bedeutet nichts anderes als der Aufmarsch der Gegenrevolution. Von hier aus will die Reaktion gegen Berlin ziehen. Von hier aus soll der zweite Kapp-Putsch seinen Anfang nehmen.

Nur die schlesischen Sozialdemokraten in führenden Stellungen sind noch immer so naiv, in diesen Selbstschutzeinheiten, die nicht allein aus Bayern, sondern auch aus anderen exreaktionären Gegenden Deutschlands gekommen sind, einen „verfassungstreuen Heimatschutz“ zu sehen.

Wie diese deutschen Insurgenten, denn etwas anderes sind diese Orgeschjünglinge nicht, ihre Aufgabe, die „Heimat“ zu schützen, aufzulösen, beweisen die neuesten Meldungen aus Oberschlesien.

Unter diesem deutschen Selbstschutz, dessen Stärke, wie General Hofer selbst zugegeben hat, die in Oberschlesien liegenden Ententetruppen übertrifft, befindet sich so ziemlich alles, was in der deutschen Ebert-Republik einen reaktionären Namen hat.

Nach und nach haben sich sämtliche Offiziere schwärzester Gesinnung in Oberschlesien versammelt. Leute, die sich durch massenweises Abschlagen revolutionärer Arbeiter oder durch gutgezielte Schüsse auf Arbeiterführer um den Bestand der Ebert-Republik verdient gemacht haben, sind herbeigeeilt, um die bedrohte „Heimat“ zu schützen. Selbst der bekannte Paltikumbandit Wala Losi-Bromont hat dem gefährdeten Oberschlesien Hilfe angeboten durch seine Getreuen, die ja schon einmal das Vaterland „gerettet“ und dem deutschen Volk eine schöngehaltene Suppe zum Ausöffeln eingebracht haben.

Neben dem General Hofer befindet sich als Leiter der bayerischen Truppen General von Hülsen in Oberschlesien. Auch der „Göben“-Admiral von Prachwitz schützt „mit einem einfachen Gewehr“ die „Heimat“.

Der Zwölferausschuß, der die politische Leitung in Oberschlesien in den Händen hat, und in dem sich (natürlich) auch mehrheitssozialistische Gewerkschaftsführer befinden, ist nichts anderes als eine Zirkulärliste für das gefährliche Spiel, das die Militaristen dahinter treiben.

Mit der heuchlerischen Gerissenheit, die auch während des Krieges die leitenden Militärs Deutschlands zeigten, suchen die Generäle, die in Oberschlesien ihre dunklen Ziele verfolgen, die deutsche und die Weltöffentlichkeit des Auslands zu täuschen.

Wie immer, schieben auch hier in Oberschlesien, die deutschen Militärs alle Schuld auf die „anderen“. Der A. R. werden Versprechungen gemacht, an deren Einhaltung niemand denkt.

Mit bekannter Fickbüßigkeit halten die deutschen Insurgenten die einmal in Besitz genommenen Stellungen. Der deutsche Mehrheitssozialist Cyrus, Mitglied des Zwölferausschusses, erklärt, daß die Befestigung des Annaberges nicht mehr notwendig sei. General Hofer und seine Getreuen pfeifen natürlich auf solche „Ansichten“ eines Sozis. Für die Sozialdemokraten, die wieder einmal mit reaktionären Offizieren durch dick und dünn gegangen sind, ist diese Entwicklung der Dinge natürlich höchst peinlich. Sind sie es doch gewesen, die das gefährliche Selbstschutzeexperiment erst mit haben anfangen helfen. Jetzt wachsen ihnen die Reaktionen über den Kopf.

Von der Seite der Entente wird mit allem Ernst auf die drohende Gefahr in Oberschlesien hingewiesen. Der französische Votschaster Laurent ist auch in dieser Woche bei der deutschen Regierung vorstellig geworden und hat auf den Ernst der gegenwärtigen Situation hingewiesen.

Fortwährend befinden sich neue deutsche Streikkräfte im Anmarsch nach Oberschlesien.

Der General Hofer weigert sich, seine Truppen zurückzunehmen. Er pfeift auf die Anordnungen der J. S. Die deutschen Polizeitruppen, die von der Regierung Wirth-Brandauer geschickt wurden, um die Grenzen abzusperren, stecken mit dem deutschen Selbstschutz unter einer Decke.

Sie lassen den Selbstschutz völlig ungestört seinen Aufmarsch vollenden.

Der Uebertritt von Freiwilligen und Waffen wird durch die deutschen Polizeitruppen nicht verhindert.

Laurent weist angesichts dieser offenen Provokationen durch den deutschen Selbstschutz auf die **außerordentlich große Kriegsgefahr im Osten** hin.

Nicht nur zwischen Polen und Deutschen, sondern auch zwischen den interalliierten Polizeitruppen und den deutschen Freikorps kann es jeden Tag

zu ernstem Zusammenstoßen kommen.

Daß die Hofer, von Hülsen, von Prachwitz und Bromont natürlich mit allem Eifer auf solche Zusammenstöße hinarbeiten, ist klar, da dieses Ziel zum Aufmarschprogramm der internationalen Gegenrevolution gehört.

Die gegenwärtige deutsche Regierung steht diesen Treibereien natürlich völlig ohnmächtig gegenüber. Mit dieser reaktionären Sippe so wie so verbunden, setzt es ihr am ersten Willen, den Reaktionen gegenüberzutreten und außerdem an Kraft und Mut. Unbekümmert um alle Folgen, die das Kriegspielen der Orgeschhauptlinge und gar etwaige ernste Zusammenstöße für das werktätige deutsche Volk haben können, unterstützt die Reichsregierung durch ihre ganze rückgratlose Politik noch das Unternehmen der Reaktionen.

Die Gefahr im Osten wird solange wachsen, bis sie sich wieder in einen Kapp-Putsch entläßt. Dann werden die

Reichsregenten wieder die Arbeiter um Hilfe anflehen, ihnen den umgeworfenen Thron wieder aufstellen soll.

Soweit darf es aber die Arbeiterchaft nicht mitkommen lassen.

Ganz besonders die schlesischen Arbeiter haben die Pflicht, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, daß sich die revolutionäre Gefahr nicht wieder zu einem Kapp-Putsch entwickelt.

Dem Selbstschutz-Kummel in Oberschlesien muß **endlich ein Ende gemacht werden.**

Es ist eine Schande, daß sich noch immer schlesische Eisenbahner und Arbeiter dazu hergeben, diesen Orgeschbanditen den Aufmarsch zu erleichtern.

Unerhört aber ist es, daß die mehrheitssozialistischen Gewerkschaftsführer noch immer nicht Ernst mit der fordernden Bewaffnung der Arbeiter gemacht haben.

Die Gewerkschaftsführer spielen aufs unverantwortlichste mit dem Leben von tausenden schlesischer Arbeiter, die unbewaffnet den rachehäftern Orgeschleuten preisgegeben sind.

Dringender denn je müssen die Arbeiter Schlesia die Bewaffnung fordern.

Keine Transporte von Orgeschtruppen!

Bewaffnung der Arbeiter!

Ein Ende der Orgeschgefahr!

Versammlungskalender

Distrikt 12:
Freitag, abends 7 Uhr, Steinauer. Ecke Anderjensstraße
Distriktsversammlung.

Gammelt für die „Rote Hilfe!“

Verantw. Redakteur: Fritz Sommersfeld, Berlin. — Verlag
Soz.-Verlag, e. G. m. B., Breslau. Druck: Felix Wolf
/ Gmbh., Berlin S. 14.

Möbel billiger!

Wichtig für
Brautpaare!!

2tür. Schrank, mod.	485
2tür. Vertiko in Spieg.	495
1 Tisch m. Schublade	135
2 Stühle à 45 pear.	90
2 Bettst. m. Pat. Matr. u. K.	820
1 Küche, 7 teil., mod.	580

Alles zus. Abk. 2595
M. Giesel
Breslau — Brüderstrasse 23

Lieblich-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg des Juni-Programms

Zeltgarten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Einziges Sommervergnügen in Breslau.

Luna-Parl

täglich geöffnet.

Sommer-Ausverkauf

von Donnerstag, den 23. bis Sonnabend den 2. Juli
Gewaltige Preisherabsetzungen in allen Abteilungen, wovon einige Beispiele:

Damen-Wäsche

Taghemden St. M. 29.50 23.75 ¹⁹⁷⁵
Beinkleider . . St. M. 23.75 ²³⁷⁵
Nachthemden St. M. 63.75 ⁴⁹³⁰
Untertaillen St. M. 20.65 17.85 ¹⁵⁴⁵
Garantur mit Punktstickerei u. Hohlsäumen
Taghemd ⁴⁸⁵⁰ Beinkleid ⁴⁵⁵⁰
Damen-Schlupfassen in allen Farben M. ¹⁷³⁵

Herren-Wäsche

Farbige Oberhemden ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis St. M. 83.50 69.00 ⁵⁴⁵⁰
Weiße Oberhemden m. Stulpen 92.50, ohne Stulpen M. ⁸⁴⁵⁰
Taghemden . . St. M. 53.50 ³⁹⁷⁵
Nachthemden samt besetzt mit Kragen und Halskrei St. M. 67.50 ⁴⁹⁵⁰
Weiße Herrenkragen Stück M. ³¹⁵
Herren Socken Paar M. 6.85 ⁵⁹⁵

Bett-Wäsche

1 Deckbett und 2 Kopfkissen m. dopp. Kopfchen M. 148.75 ¹⁴²⁵⁰
1 Deckbett und 2 Kopfkissen m. 1 ziert. u. 1 garn. Kissen M. 228.50 ¹⁹⁷⁵⁰
Mit 10, 20 bis 50 % Rabatt
Gardinen, Stores, Vorhangstoffe, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Daunendecken.
Besonders preiswerte Angebote in:
Tisch- und Teegedecken, Tischtüchern und Servietten.

Kinder-Wäsche

Mit 10 bis 25% Rabatt
Erstlingswäsche, Knaben- u. Mädchenwäsche, Haus- und Kinderschürzen, Morgenkleider und Jacken
Porös gewebte Springhöschen 875 Größe 85 cm M. ⁸
50% Rabatt
auf sämtliche wollene Sportjacken.

Teils unter Kostenpreis!

Sämtliche vorhandenen Restbestände in weiß und farbigen

Damen-Blusen

aus Percal Batist und Voile
Serie I M. ³⁴⁵⁰ Serie II M. ⁴⁵⁵⁰ Serie III M. ⁶⁹⁵⁰
Damen-Strümpfe schwarz u. farbig M. 9.75 7.75 ⁶⁹⁵

Grüne Küchenhandtücher . . M. 8.50, 3.45 ⁴⁴⁵
Weißes Dreifachhandtuch, Größe 48/100 . . M. ¹³⁵⁰
„ Gerstenkörnerhandtuch, Größe 48/100 M. ⁹⁵⁰
Lana-Staubtuch Stück M. ³⁵⁵
Poliertuch Stück M. ²⁶⁵

Wäsetuch 80 cm Meter M. 11.50 ⁹⁴⁵
Linen mit Leinwand 80 cm Meter M. ¹²⁵⁰
Bettuchdowls 130 cm Meter M. ²²⁵⁰
Reste Wallis, Damast, Linen und Hemdentuche, 83 u. 130cm breit für Leib- u. Bettwäsche geeignet.

Während der Ausverkaufstage gewähren wir auf alle im Preise nicht besonders herabgesetzten Waren **10% Rabatt.**

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Umtausch findet nicht statt!

Stein & Koslowsky

Breslau :: Ring 25.